

TSCHERNOBYL, 26.04.1986

Die Stromerzeugung in einem Atomkraftwerk geschieht in der gefährlichsten Art und Weise die es auf diesem Planeten gibt: durch fortlaufende atomare Kernspaltungen. Damit es in einem AKW nicht sofort zum selben Explosionseffekt wie beim Zünden einer Atombombe kommt, geschieht das Ganze unter sogenannten kontrollierten technischen Bedingungen, todsichere Sache, wie die AKW-Betreiber behaupten. Sprich hauptsächlich unter Wasser, wobei die enorme Hitze beim atomaren Spalten

dann das Wasser erwärmt. Der so erzeugte Wasserdampf wird durch Röhren gejagt und treibt dann riesige Turbinen an. Das Ganze geschieht mit einem miserablen Wirkungsgrad von ca. 30%. Benötigt werden zum Kühlen Unmengen an Wasser und es entstehen fortlaufend radioaktive Gase, die über einen Kamin an die Umgebung abgegeben werden. Die Hinterlassenschaften dieses "technischen Wunderwerkes" strahlen noch über Jahrtausende.



26. April 1986 - der SuperGAU in Tschernobyl

In der Nacht vom 25. auf den 26. April sollte die Bedienungsmannschaft im Block 4 der Atomanlagen von Tschernobyl ausprobieren, ob sich die Notstromversorgung des Reaktors nach einer Schnellabschaltung noch für kurze Zeit über den Hauptstromgenerator aufrechterhalten läßt. Denn bis die Notstromdiesel genügend Elektrizität zum Betrieb der Notkühlung liefern können, vergehen 40 bis 50 Sekunden. Sicherheitstechnisch also eine höchst wichtige Frage für einen Notfall. Die Folge des mißglückten technischen Experiments ist um 1 Uhr, 23 Minuten der Supergau.

Im Block 4 kommt es innerhalb von Sekunden zur Kernschmelze und danach zu einer unvorstellbaren Explosion. Die 2000 Tonnen schwere Abdeckung des Reaktorblockes wird nach oben geschleudert und ein großer Teil der 180 Tonnen an hochradioaktivem Material und die radioaktiven Gase aus dem Reaktor geschleudert. Ein viertel des radioaktiven Materials entweicht sofort bei der Explosion, der Rest innerhalb der nächsten 14 Tage. Die Gase und Aerosole bilden einen rund zwei Kilometer hohen Streifen, der vom Wind weitergetragen wird. Der radioaktive Auswurf in Form von großen Partikeln und Klumpen des zerstörten Kerns aus Graphit und Brennstoffelementen geht in einem viele Kilometer breiten Radius nieder. Das explo-

sive Potential entspricht der Menge von 1000 Hiroshima-Bomben.

In der Nachtschicht sind 256 Arbeiter anwesend, bereits in den folgenden drei Jahren werden 65 von ihnen sterben. Sie werden von den Verantwortlichen der Bedienungsmannschaft aufgefordert, an ihren Arbeitsplätzen zu bleiben, bzw beim Löschen der Brände mitzuhelfen. Nach sieben Minuten treffen die ersten Feuerwehrleute ein. An zahlreichen Stellen sind Brände, vor allem im Maschinenhaus und auf dem Dach der Reaktorblöcke 3 und 4, die aneinander gebaut sind. Die Verantwortlichen der Bedienungsmannschaft wollen immer noch nicht wahrhaben, was geschehen ist. Das Schönreden und Vertuschen der Katastrophe beginnt bereits in jener katastrophalen Nacht. Der daneben liegende Block 3 wird erst um 5 Uhr morgens abgeschaltet. (Und natürlich später wieder in Betrieb genommen)

Die ersten 28 Feuerwehrleute haben 30 Brände zu bekämpfen, arbeiten ohne Schutzanzüge, Meßgeräte gibt es keine. Der Erste bricht bereits um 2 Uhr zusammen und wird ins Krankenhaus eingeliefert, wo er dann auch stirbt. Fast alle 28 Männer sterben in den folgenden Jahren den Strahlentod. Insgesamt sind in dieser Nacht 240 Feuerwehrleute im Einsatz.

Die Tage danach

Der offene Reaktorkern brennt noch zehn Tage weiter und spuckt wie ein Vulkan laufend die tödliche Strahlung aus. Am Tag danach bis zum 5. Mai werden mit über 180 Hubschrauberflügen etwa 5000 Tonnen Sand und Blei auf den brennenden Reaktor geworfen. Auch diese Besatzungen der Helikopter sind ohne Schutz in ihrem "heldenhaften" Einsatz.

Tschernobyl war der größte atomare Kraftwerkskomplex in der Sowjetunion. 4 Atomkraftwerke in Betrieb, zwei weitere im Bau. In der nur 4 Kilometer entfernten Stadt Pripjat, die extra für AKW-Mitarbeiter gegründet worden war, wohnen 40.000 Menschen. Am 27.4.86 ist Sonntag und der erste schöne Frühlingstag, den alle im Freien genießen. Keine Warnung an die Bevölkerung über den Reaktorunfall, der offiziell immer noch geleugnet wird. Erst am Nachmittag beginnt die Evakuierung von Pripjat mit der Aufforderung, dass die Stadt für "einige Tage" verlassen werden muss. Bis zum 5. Mai werden in der 30km-Zone um den Reaktor 135.000 Menschen evakuiert.

Erst am 28.4. meldet um 21 Uhr die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, dass es in Tschernobyl einen Unfall gegeben hat, bei dem "Menschen zu Schaden gekommen sind."

Erst am 29.4. kommt zum ersten mal in den deutschen Fernsehrichten die Meldung vom Gau in Tschernobyl. Innenminister Zimmermann beteuert, dass es keine Gefahr für die Bevölkerung in Deutschland durch den Supergau gibt. Das Märchen von den sicheren deutschen Atomkraftwerken wird erfunden.

Was tun...

Die Atomindustrie steht nach Tschernobyl mit dem Rücken zur Wand. Zur besseren Verbreitung ihrer Lügen wird der "Arbeitskreis Kernenergie" gegründet. Der betreibt fortan mit millionenschweren Kampagnen Öffentlichkeitsarbeit. Die Energiekonzerne bestechen verstärkt Lokal- und Bundespolitiker mit "Beraterverträgen" und kostenlosen Reisen. Als Folge der neuen Politik der Energieversorgungsunternehmen nach Tschernobyl sitzen heute viele Bürgermeister, Landräte und Kommunalpolitiker in extra gegründeten sogenannten Beiräten der Energiekonzerne und erhalten dort jährlich mehrere tausend Euro "Entschädigung" fürs Nichtstun. Andere Herren der Politik sitzen gleich im Aufsichtsrat.

Im Jahr 1987 kommt es im hessischen Atomkraftwerk Biblis fast zum Supergau. Trotz Protesten beginnt 1986 der Bau des letzten deutschen AKW's: Neckarwestheim II. Infolge der breiten Anti-AKW-Proteste wird die bereits im Bau befindliche "Wiederaufbereitungsanlage" in Wackersdorf verhindert und 1987 der offizielle Baustopp verkündet. Der Bau eines neuen Atomkraftwerkes ist in Deutschland für alle Zeiten unmöglich.

... bis die Dinosaurier nach 20 Jahren im Jahr 2006 eine Renaissance wittern!



Die Wolke

Radioaktivität kann man nicht fühlen, nicht sehen, nicht schmecken - Radioaktivität kann man nur messen. Radioaktivität führt auch in geringen Langzeit-Dosierungen zu Erkrankungen.

In und um Tschernobyl herrschte in den Tagen nach dem Supergau typisches Hochdruckwetter, d.h. der Wind war sehr schwach und stark wechselnd. In nur 1,5 km Höhe betrug die Windgeschwindigkeit bereits 8 - 10 m/Sekunde, die Strömungsgeschwindigkeiten lagen zwischen 30 und 60 km/h. Die Wolke erreichte deshalb bereits nach 24 Stunden Skandinavien. Dort zeigten die Messgeräte sofort die überhöhte radioaktive Strahlung an, der Streit um die globalen Auswirkungen der Reaktorkatasrophe auf die Gesundheit der Menschen begann. Während in der Sowjetunion die Politiker alles vertuschen und leugnen wollten, setzten die BRD-Politiker und die deutsche Atomindustrie auf verharmlosen, kann bei uns nicht passieren, ist doch alles ganz weit weg.

Aufgrund der Wind- und Strömungsgeschwindigkeiten können die radioaktiven Wolken in fünf Perioden eingeteilt werden:

1. Gebiet: Skandinavien, Finnland, Baltikum

Emission aus dem Reaktor: 26. April

Ankunft: 27. bis 30. April

2. Gebiet: östliches Mitteleuropa, Süddeutschland, Italien, Jugoslawien

Emission: 27. April

Ankunft: 28. April bis 2. Mai

3. Gebiet: Ukraine und ostwärts

Emission: 28. - 29. April

Ankunft: 28. April bis 2. Mai

4. Gebiet: Balkan, Rumänien, Bulgarien

Emission: 29. - 30. April

Ankunft: 1. bis 4. Mai

5. Gebiet: Schwarzes Meer, Türkei

Emission: 1. - 4. Mai

Ankunft: 2. Mai und danach

Bundesrepublik Deutschland:

Vom 30. April auf den 1. Mai führten schwere Regenfälle zu einem breiten Band von radioaktiven Naßablagerungen in Südostfrankreich, der Schweiz, Österreich, der damaligen Tschechoslowakei und in Süddeutschland. Bis zum 2. Mai erfasste die radioaktive Wolke ganz Deutschland.

Britische und amerikanische Untersuchungen über die globalen Auswirkungen der Katastrophe fanden heraus, dass die tatsächliche kollektive Dosis der Gesamtbevölkerung in der BRD am höchsten in Europa war. Der größte Teil hiervon entfällt auf die Menschen in Süddeutschland.

Laut der Strahlenschutzkommission (veröffentlicht 1987) betrug die Kontamination des Erdbodens durch Caesium 137 in der BRD flächendeckend 2001 - 10.000 Becquerel. Jedoch in Süddeutschland je nach Kontamination zwischen 10.001 bis zu 45.000 Becquerel.

Das langlebige Caesium 137 hat eine Halbwertszeit (!) von 30 Jahren. Es ist dasjenige Isotop, das für die radioaktive Verseuchung der Umwelt nach Atombombentests und bei Unfällen in Atomreaktoren am meisten verantwortlich ist.

Verstrahlte Gebiete

"Statistiker rechnen aus, was es kostet, und Politiker entscheiden dann, was sie sich leisten können. So entstehen Grenzwerte. Auch für radioaktive Belastungen. Das war in der UdSSR so. Und so ist es auch bei uns."

Professor Edmund Lengfelder, Strahlenmediziner aus München.



Die heißen Trümmerstücke des Reaktors von Tschernobyl bedeckten direkt ein Gebiet von mehr als 5000 km² mit Radionukliden, die menschliches Leben dort für immer unmöglich machen. Über dieses Gebiet hinaus wurden Trümmerpartikel, Aerosole und gasförmige Radionuklide freigesetzt, die zu schweren radioaktiven Verseuchungen in Schweden, Finnland, Polen, ehemalige Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Türkei, Österreich, Griechenland, Italien, Schweiz, Frankreich, Deutschland und weiteren Ländern führten.

Nach dem Supergau wurden weite Teile Weißrußland, der Ukraine und der anliegenden Regionen Rußlands zu ökologischen Katastrophengebieten erklärt. Etwa 200.000 Quadratkilometer gelten dort bis heute als hoch belastet. Fast ein Viertel der Fläche Weißrußlands wurde radioaktiv verstrahlt, dort leben über 2,2 Millionen Menschen. In Weißrußland hätte eigentlich ein Fünftel der landwirtschaftlichen Fläche wegen langlebiger Radionuklide stillgelegt werden müssen.

Hätte, sollte, müßte....

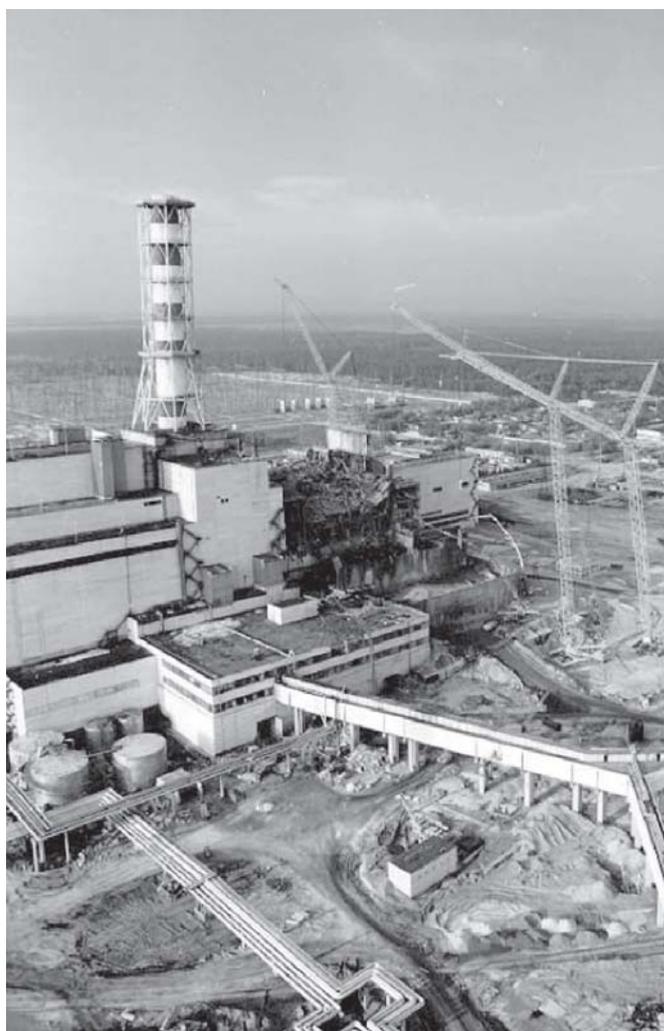
Evakuierungen

Als am 2. Mai die 30 km Sperrzone um Tschernobyl geschaffen wurde, war in diesem Gebiet noch keine richtige Messung der Radioaktivität vorgenommen worden. Sie wurde politisch festgelegt. Die Menschen evakuiert und landwirtschaftliche Tätigkeit verboten. Das Vieh wurde mitgenommen.

Im Juni wurden Messungen ausserhalb der Sperrzone durchgeführt, was zur Evakuierung von 80 - 100 km entfernt liegenden Dörfern führte. Selbst in 200 km entfernten Gebieten, hätten eigentlich Evakuierungen vorgenommen werden müssen. Die Diskussion um die Notwendigkeit von weiteren Evakuierungen geht weiter und beschäftigt sogar bis 1991 noch den obersten Sowjet. Immerhin war es am 7. Juli 1990 zur ersten Demonstration in der Geschichte der Sowjetunion innerhalb des Moskauer Kreml gekommen. Bewohner aus radioaktiv verseuchten Gebieten Weißrußlands entrollten innerhalb der Kremldauern Transparente und forderten vom KPdSU-Parteitag eine politische Stellungnahme, Meßgeräte und eine bessere Versorgung der Strahlenopfer.

Die Zahl der evakuierten Menschen war zuerst mit 135.000 aus 75 Orten angegeben worden, später wurde sie auf 115.000 Menschen reduziert, dafür aber aus 137 Orten. Dabei wurden allein aus Pribjat, der 4 km von Tschernobyl entfernten Trabantstadt, 40.000 Menschen evakuiert. Im Jahr 1991 wurden in der Ukraine weitere 119.000 Menschen wegen der hohen radioaktiven Verseuchung umgesiedelt. Insgesamt mindestens 600.000 Kühe und ebenso viele Schafe, Pferde oder Schweine evakuiert und natürlich später geschlachtet und gegessen. (Es grüßt das Molkepulver mit den hohen radioaktiven Werten im Westen, das Jahre später in Schokolade und anderen Lebensmitteln verarbeitet wurde) Es sollen 500.000 Kubikmeter Erde im Rahmen von Dekontaminierungsarbeiten auf den landwirtschaftlichen Flächen abgetragen und irgenwo entsorgt, sprich eingegraben worden sein. Fakt ist, dass immer noch mehrere Millionen Menschen gezwungen sind, in verseuchten Gebieten zu leben und dort auch Landwirtschaft betrieben wird.

Verlässliche Zahlen über das Ausmaß der radioaktiven Verstrahlung in der ehemaligen Sowjetunion gibt es bis heute nicht. Hatten auch die Verantwortlichen im Westen nie ein Interesse daran. Das Meiste was bekannt wurde, verdanken wir vielen mutigen Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die es in Büchern und Filmen veröffentlichten und dokumentierten. Dabei Angst haben mussten ins Gefängnis zu wandern oder sogar persönlich bedroht wurden. Ebenso wenigen Fachleuten und Aktivisten aus dem Westen.



Langzeitfolgen und Strahlentote

Was braucht man nach einem Supergau?

Viele Menschen die Brände löschen, aufräumen, säubern, evakuieren, täglich Fahrzeuge und Gebäude dekontaminieren, Erde abtragen, Straßen neu asphaltieren, Beerdigungen durchführen, Verletzte und Verstrahlte versorgen, Jod-Tabletten verteilen, Sperrzonen einrichten und bewachen, die Einsargung vom Block 4 vornehmen und unter Lebensgefahr einen Sarkophag bauen. Nichtvorhandene Geigerzähler, mehrere hundert Fachleute und Arbeiter die täglich weiter in den Blöcken 1-3 Atomstrom produzieren, Hubschrauber und Piloten, Krisenstäbe, Politiker die kurzfristig vor Ort erscheinen, Medikamente und medizinisches Gerät, viele Ärzte die jahrzehntelang Kinder auf Leukämie und Schilddrüsenkrebs untersuchen und behandeln, bei Erwachsenen und Kindern Krebsgeschwüre operieren, Wissenschaftler die im Auftrag der Politiker öffentliche Stellungnahmen abgeben, ein Verbot Strahlenmesswerte zu veröffentlichen...

und vor allen Dingen: offiziell keine Toten!

* Nach dem Supergau wurden in Tschernobyl mindestens 650.000 sogenannte Liquidatoren zu unterschiedlichen Arbeiten eingesetzt. Dies waren Soldaten, Bauarbeiter, Bergleute, Polizisten usw. Sie begannen unmittelbar danach mit nur notdürftiger Schutzausrüstung im 10 - bis 90 Sekundentakt auf dem Dach der beschädigten Reaktoren zu arbeiten. Ein längerer Einsatz wäre sofort tödlich gewesen. Sie waren als "Bio-roboter" eingesetzt, da bei den Robotern die Elektronik aufgrund der Strahlung außer gefecht gesetzt wurde. Alle waren auch in der Folgezeit bei allen Arbeiten einer erhöhten Strahlung ausgesetzt. Nach Angaben der Gesundheitsbehörden in der Ukraine sind dort allein bis 1996 ca. 15.000 der Liquidatoren gestorben. Offizielle Zahlen aus anderen Regionen gibt es nicht. Es kann von mindestens 25.000 Toten unter den Liquidatoren ausgegangen werden. Invaliden, Tumor- und Leukämiekranken, Herz-Kreislaufkranke, Entzündungen im Magen-Darm-Bereich, psychische Erkrankungen betreffen zusätzlich eine unbekannte Zahl unter ihnen und vor allen Dingen auch unter der betroffenen Bevölkerung in den verstrahlten Gebieten. Zahlen und Statistiken über Strahlentote unter der Zivilbevölkerung gibt es nicht, sie anzulegen stand unter Strafe.

* Die Leukämie- und Schilddrüsenkrebserkrankungen bei Kindern stiegen wenige Jahre nach dem Supergau in vielen Regionen sehr stark an. Hier gibt es von Ärzten nachgewiesene regionale Krankheitszahlen, die um das hundertfache anstiegen. Allein in Weißrußland haben 800.000 Jungen und Mädchen unter den gesundheitlichen Folgewirkungen von Tschernobyl zu leiden.

* Der amerikanische Arzt und Knochenmarkspezialist Robert Gale hat nach der Reaktorkatastrophe viele Strahlengeschädigte behandelt. Er ging bereits im April 1988 davon aus, dass es in den Ländern der UdSSR zusätzlich 25.000 Krebstote und in den westlichen Industrieländern weitere 50.000 Krebstote infolge der freigesetzten radioaktiven Strahlung von Tschernobyl gibt.

Die offizielle Version ist immer noch, dass es 31 Tote aufgrund der Reaktorkatastrophe gab. Dies sind die in den ersten Tagen einen qualvollen Strahlentot gestorbenen Feuerwehrleute und Belegschaftsangehörige. Allein in den drei Folgejahren bis 1989 starben insgesamt 65 Belegschaftsangehörige von Tschernobyl!

Den Gipfel der Unverschämtheit stellt die im Herbst 2005, bewußt im Vorfeld zum zwanzigjährigen Jahrestag von Tschernobyl abgegebene Stellungnahme der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) abgegebene Erklärung dar. Darin wird behauptet, dass es infolge der Reaktorkatastrophe nur ca. 50 Strahlentote gegeben hätte! (Die haben übrigens ihren Sitz in Wien)



Wir empfehlen folgende Bücher:

Tschernousenko, Tschernobyl - die Wahrheit, Rowohlt Verlag

Verstrahlt, vergiftet, vergessen - die Opfer von Tschernobyl, Insel Verlag

Medwedjew, das Vermächtnis von Tschernobyl, Daedalus Verlag

Karisch/Wille, der Tschernobyl-Schock, Fischer Verlag

Medwedew, verbrannte Seelen, Hanser Verlag

Susan Boos, beherrschtes Entsetzen, Rotpunktverlag

KONTAKT:

Aktionsbündnis CASTOR-Widerstand Neckarwestheim

c/o Demokratisches Zentrum (DemoZ), Wilhelmstr. 45/1, 71638 Ludwigsburg

Bürozeiten: mittwochs, ab 20.00 Uhr

Spenden! DemoZ, VoBa LB (BLZ 604 901 50), Kto. 244 740 011 , „Anti-AKW“

mail: anti-akw.neckarwestheim@s.netic.de

Info-Tel & AB: 07141 / 90 33 63

<http://neckarwestheim.antiatom.de>